

Wege des Glaubens zum Frieden

Unter dem Motto «Religionen als Wege zum Frieden?» lädt die Nidwaldner Woche der Religionen zu Gebet, Dialog und Musik ein – ein Versuch, Glauben als Brücke statt als Trennlinie erlebbar zu machen.

Interview: Thomas Schaffner

Unter dem Motto «Religionen als Wege zum Frieden?» lädt die Nidwaldner Woche der Religionen zu Gebet, Gespräch und Musik ein. Esther Hug, Leiterin des Organisationsteams «Woche der Religionen» und Mitglied des Vereins «Religionen im Dialog» in Nidwalden steht unserer Zeitung Red und Antwort.

Frau Hug, was ist die Grundidee der Nidwaldner Woche der Religionen 2025?

Die Konfliktherde in Europa und im Nahen Osten beschäftigen uns alle. Auffallend ist: Viele der Beteiligten sind bekennende Gläubige ihrer Religionen. Daraus ergibt sich die Frage: Können Religionen trotz aller Unterschiede Wege zum Frieden öffnen, statt neue Gräben zu ziehen? Ein ehrlicher, respektvoller Dialog zwischen den Glaubensrichtungen ist nötiger denn je.

Warum haben Sie das Motto «Religionen als Wege zum Frieden?» gewählt?

Ein Blick auf die Konflikte verdeutlicht die ambivalente Rolle der Religionen in Krisenzeiten. Einerseits können Religionen als konfliktverschärfende Faktoren wirken, andererseits sind sie oft die einzige Kraft, die einer Eskalation entgegenwirkt. Dabei ist es entscheidend, zwischen den ethisch-moralischen Grundwerten der Religionen und ihrem Missbrauch durch Fundamentalisten zu unterscheiden. Letztere nutzen Religion, um Feindbil-



«Dialog ist auf viele Arten möglich» - Esther Hug ist Leiterin OK Woche der Religionen. Bild: Boris Bürgisser (Stans, 29. 10. 2025)

der zu schaffen und ihre eigene Macht zu sichern.

Die Woche beginnt mit einem interreligiösen Friedensgebet. Welche Bedeutung hat dieses gemeinsame Beten, Singen und Musizieren für Sie persönlich?

Bei diesem Anlass habe ich über die Jahre eine berührende Gemeinschaft mit den Religionsvertretern erlebt. Bei der traditionellen Agape entstehen bereichernde persönliche Gespräche.

Bei der Podiumsdiskussion am Mittwoch geht es um das Gewalt- und Friedenspoten-

zial der Religionen. Warum ist es Ihnen wichtig, auch die Schattenseiten offen anzusprechen?

Weil es Schattenseiten gibt. Sie anzusprechen und gemeinsam zu reflektieren, schafft die ethische Basis für eine versöhnte Verschiedenheit im respektvollen Miteinander.

Können Sie etwas zu den eingeladenen Gästen der Podiumsdiskussion sagen und warum gerade diese Personen ausgewählt wurden?

Ralph Friedländer ist Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds und

Mitglied des Schweizerischen Rats der Religionen. Er äussert sich regelmässig in den Medien zum Nahostkonflikt. Önder Günes ist seit 2023 Präsident der Föderation Islamischer Dachorganisationen Schweiz und Vizepräsident im Schweizerischen Rat der Religionen. Cathrine MacMillan ist reformierte Pfarrerin in Dübendorf-Schwerzenbach und Beauftragte für internationale Beziehungen der Zürcher Landeskirche. Sie sagt, sie wolle christliche Werte neu erklären und mit dem Leben verbinden. Friedländer und Günes vertreten wichtige religiöse Stimmen in der Schweiz und sprechen sich klar gegen rassistisch oder religiös motivierte Gewalt aus. MacMillan will in Zeiten der Umwälzungen und Unsicherheiten Hoffnung und gegenseitiges Verständnis fördern. Alle drei setzen sich mit grossem Engagement für einen friedvollen Dialog unter den Religionsgemeinschaften vor allem in der Schweiz ein. Die Leitung dieses Podiums wird Diego Yanez übernehmen. Vielen ist Herr Yanez als Nahost-Korrespondent von 1995 bis 1998 bekannt, insbesondere durch seine Berichterstattungen aus Jerusalem.

Am Freitag findet eine Lesung mit Musikimprovisation statt. Welche Rolle spielt Kunst und Kultur in Ihrem Konzept?

Dialog ist auf viele Arten möglich. So auch über Kunst und Kultur. Musik kann immer auch ein Brückenbauer sein, der verbindet.

Welche Resonanz erwarten Sie von der Bevölkerung auf diese Woche?

Die aktuellen Konflikte haben einen religiösen Hintergrund. Diese Konflikte beschäftigen einen grossen Teil unserer Bevölkerung, teilweise polarisieren sie. Ich erwarte daher ein reges Interesse, insbesondere am Podium mit den ausgewiesenen Kennern der Problematik.

Wie möchten Sie Menschen ansprechen, die selbst keiner Religion angehören?

Die Woche der Religionen in Nidwalden fand schon zum Thema «Braucht der Mensch Religion?» statt. Auch da waren Menschen ohne Religionszugehörigkeit dabei. Religion beschäftigt alle, auch wenn man sie nicht zu brauchen glaubt.

Gab es in den vergangenen Jahren besondere Erlebnisse oder Begegnungen, die Ihnen gezeigt haben, dass solche Veranstaltungen Frieden fördern können?

Sehr beeindruckend war eine Begegnung auf unserem Podium zwischen einem Juden, der in der im Holocaust Angehörige verloren hat, und einer Nachfahrin einer Nazifamilie. Das Thema war Vergebung. Die beiden haben sich spontan vergeben. Diese Geste hatte alle Anwesenden bewegt.

Hinweis

Woche der Religionen in Stans vom 9. bis 14. November. Details unter www.woche-der-religionen-nidwalden.ch

Mein Thema

Verstorbene und ihre Wünsche?

«Wir erfüllen seinen Wunsch und übergeben die Asche zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis an einen von ihm definierten Ort der Natur. Wir bitten, auf das Kondolieren zu verzichten.» Solche Anmerkungen sind den Todesanzeigen immer häufiger zu entnehmen. Mir geht bei solchen Zeilen der Gedanke durch den Kopf, ob der Wunsch ausdrücklich von der verstorbenen Person kam und welche Motive diese zu diesem letzten Wunsch geführt hat? Oder möchten die Angehörigen aus verschiedenen Gründen (allenfalls Streit, Uneinigkeit oder unerwünschte Begegnungen) den Abschied nur im engsten Kreis haben? Sie schliessen damit alle, die sich von der verstorbenen Person mit einem Abschiedsritual verabschieden wollten, aus. Ich denke, dass die Würde jeder Person eine öffentliche Verabschiedung - mit welchem Ritual auch immer - ermöglichen sollte. Zudem finde ich einen Ort, zu dem ich hingehen und die Verbundenheit mit einer verstorbenen Person ausdrücken kann, wichtig. Mit dem Verstreuen der Asche an einem Lieblingsort habe ich meine liebe Mühe. Die Anteilnahme, das Ausdrücken des Beileides und das Abschiednehmen sind für den Trauerprozess wichtig, und ich möchte mir dies nicht untersagen lassen.



Eugen Koller
Theologe, Luzern,
Spitalseelsorger
in Schwyz,
eukol@bluewin.ch